

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 133 (2023)

Artikel: Johannes Herzog von Effigen : "Le roi d'Argovie"
Autor: Widmer, Hans-Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johannes Herzog

Portrait von Johannes Herzog von Effingen, um 1820
(Bild: Felix Maria Diogg, Stadtmuseum Aarau)



Johannes Herzog von Effingen

«Le roi d'Argovie»

Text Hans-Peter Widmer

Vor 250 Jahren, am 17. Januar 1773, kam in Effingen Johannes Herzog als Sohn eines Müllerknechts und späteren Baumwollspinners zur Welt. An seiner Wiege ahnte niemand, dass er es zum reichsten Unternehmer und führenden Politiker im jungen Kanton Aargau bringen würde. Er vertrat auch die schweizerischen Interessen gegenüber ausländischen Generälen und Staatsoberhäuptern. Wegen seines Einflusses wurde er «Le roi d'Argovie» genannt.

Zwar steht im Aargau das Stammschloss des einst mächtigsten europäischen Adelsgeschlechts, die um das Jahr 1030 erbaute Habsburg, aber die Habsburger, die den Herrschaftsschwerpunkt inzwischen ostwärts verlegt hatten, brachten erst 1291 mit Rudolf I. einen Monarchen auf den Thron des römisch-deutschen Reichs. Ausser Königin Agnes, der Witwe des verstorbenen ungarischen Königs Andreas III., die den Rest ihres Lebens in Königsfelden verbrachte, besass der Aargau nie einen König – fast nie, bis der Volksmund fünfhundert Jahre später Johannes Herzog zum «Roi d'Argovie» erkör. Er stammte allerdings nicht aus höfischen Kreisen, sondern aus einfachen Verhältnissen. Doch selbstbewusst setzte er das adelige Attribut *von Effingen* hinter seinen Namen. Die einen deuteten dies als aristokratische Allüre, die andern als Ausdruck seiner Verbundenheit mit dem Heimatort am Bözberg. Er selber wollte sich damit von einem gleichnamigen Abgeordneten im helvetischen Grossen Rat unterscheiden.

Wie dem auch sei: Die Attitüde entsprach durchaus seinem späteren Habitus. Denn in einer der bewegtesten Epochen der Schweizer Geschichte

– im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert, zwischen dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft, 1798, und der Gründung des Schweizerischen Bundesstaates, 1848 – stieg Herzog im jungen Kanton Aargau zum Grossindustriellen und einflussreichen Politiker auf. Länger als jeder andere Aargauer Staatsmann spielte er in den Abschnitten der Helvetik, Mediation, Restauration und Regeneration eine führende Rolle. Deswegen war auch vom «Herzogtum Aargau» und «Le roi d'Argovie» die Rede.

Vom Untertan zum Brugger Stadtbürger

Johannes Herzog überwand die Nachteile seiner ländlich-ärmlichen Herkunft als Untertan in der bernischen Landvogtei Schenkenberg und dürftigen Schulbildung durch Fleiss, Zielstrebigkeit und Geschick. Die Eltern lehrten ihn, der eigenen Tüchtigkeit zu vertrauen. Der Vater Jakob Herzog, ein Halbwaise und Verdingbub, sattelte als Müllerknecht nach der Heirat mit der armen Bauerntochter Elisabeth Hummel aus Scherz, 1772, auf die Baumwoll-Heimspinnerei um und legte damit den Grundstein für das erfolgreiche Herzog'sche Unternehmertum.

gegenüberliegende Seite
Portrait Johannes Herzog
von Effingen (1773–1840),
Unternehmer und Staatsmann
(Bild: Look and Learn/
Bridgeman Images)



Johann Herzog

Johannes kam 1773 zur Welt; der zwei Jahre später geborene Bruder Samuel starb dreijährig an Kindsblattern, wie die Pocken an Jugendlichen genannt wurden.

Den Unterricht in der *elenden* Dorfschule Effingen bei einem nicht ausgebildeten, hochbetagten Lehrer brach der 12-jährige Johannes ab und wechselte für die letzten zwei Jahre in die Erziehungsanstalt Haas in Lauffohr, wo er Defizite in Schreiben, Rechnen und Geografie aufholte. Nachher lernte er in einer Firma im waadtländischen Moudon Französisch, Buchhaltung und den Handel. Damit war die Schulbildung beendet. Mit fünfzehn Jahren kehrte er in das väterliche Geschäft nach Effingen zurück und heiratete im April 1789 als Sechzehnjähriger die fünf Jahre ältere Elisabeth Hartmann aus Villnachern, deren Vater in Lenzburg eine Sägerei betrieb. Schon vier Monate später kam der erste Sohn Johann Gottlieb zur Welt – ein wahrhaft fröhreifer Vater!

Das junge Paar wohnte zunächst im alten Effingerhof in Brugg, wo sich Herzog später um das städtische Bürgerrecht bewarb. Es kostete ihn eine Stange Geld – eintausendfünfhundert Gulden, nach heutigem Wert etwa fünfzehntausend Franken –, aber davon versprach er sich Vorteile für sein Fortkommen. Die Brugger Ratssherren unter dem Vorsitz von Amtsschultheiss Johann Jakob Bächli waren jedoch vorsichtig: Sie wollten ihre Sessel nicht durch einen zielstrebigen Emporkömmling gefährdet sehen. Als ob sie die künftige Machtentfaltung des neuen Bürgers geahnt hätten, legten sie fest, dass erst Herzogs Enkel Zugang ins Regiment, in die Behörden der Stadt, erhalten sollten.

Revolutionärer Einstieg ins öffentliche Leben

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts brachen unruhige Zeiten an. In Frankreich erhob sich das Volk gegen den absolutistischen und prunksüchtigen König Ludwig XVI. Mit dem Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 begann die Französische Revolution. Eines Morgens erschien Vater Herzog mit einem Vierspänner in Brugg, um

die Familie und Habseligkeiten des Sohnes nach Effingen heimzuholen, wo am Dorfeingang mittlerweile ein schönes Heimwesen bereitstand. Auch in der Schweiz geriet die herrschende Ordnung unter Beschuss. Als die Waadt 1791 versuchte, das Selbstbestimmungsrecht zu erlangen, schickte Bern 2200 Mann an den Genfersee, um die Ruhe wiederherzustellen. Im Aargauer Bataillon befand sich auch Johannes Herzog als 18-jähriger Lieutenant. Er hatte die bernische Obrigkeit beim Wort genommen, wonach jeder, der sich freiwillig für das Korps melde, bei der Beförderung bevorzugt werde. So trug er jetzt Offiziers-Epauletten. Das war neben seinem jungen Alter für einen Untertan vom Land etwas Aussergewöhnliches.

Dem aufgeweckten Herzog, der viel über Geschichte, Volkskunde und Staatswissenschaft las, Auszüge machte und Aufsätze verfasste, die er mit Freunden besprach, dadurch zu einem Bildungsbürger reifte und schliesslich eine Bibliothek mit etwa tausendfünfhundert Bänden besass, entgingen die Veränderungen in Gesellschaft und Staat nicht. Er stand der alten Ordnung zwar ohne Hass gegenüber, begriff aber, dass die politisch erstarrte Eidgenossenschaft, in der eine kleine Oberschicht die Macht ausübte, Reformen brauchte. In Brugg verkehrte er in einem Kreis junger Leute, die sich zu den *revolutionären Köpfen* zählten. Dazu gehörten Pfarrer Jakob Emanuel Feer sowie der Schultheissen-Sohn Karl Friedrich Zimmermann. Ihm begegnete Herzog bald wieder in Ämtern.

Kein gefügiges Werkzeug des Parteihasses

Weil die Machträger unfähig waren, die überholten Strukturen den neuen Gegebenheiten anzupassen, kam es zum Umsturz. Anfang 1798 marschierten französische Truppen in die Schweiz ein und zwangen ihr eine zentralistische Verfassung auf. Die Kantone verloren ihre Selbständigkeit. Aarau wurde vorübergehend helvetische Hauptstadt. Ein fünfköpfiges Direktorium bildete die Exekutive. Die Legislative bestand aus dem Grossen Rat und dem Senat. Herzog von Effingen war bereits so bekannt, dass er mit 25 Jahren als



einer von acht Abgeordneten aus dem bernischen Teil des Aargaus und jüngster aller Volksvertreter in das neue Parlament gewählt wurde.

In der Helvetischen Republik lernte Herzog den Staatsbetrieb und führende Persönlichkeiten, Staatsmänner und Militärs kennen. Er gehörte mit Rengger, Stapfer, Usteri und Escher von der Linth zu den wichtigsten Ratsmitgliedern. Stundenlange Streitereien über Nichtigkeiten nervten ihn. Manche Abgeordneten waren ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Immerhin gelang den *Helvetikern* die Verbesserung des Bildungswesens und die Ablösung der Feudallasten. Der schon gut situierte Herzog setzte sich für gerechte Abgaben an den Staat ein. Anderseits wehrte er sich gegen die unentwegte Einmischung der französischen Besatzer in die innerschweizerischen Angelegenheiten und deren dreiste Forderungen nach Waffen und Söldnern.

Deshalb delegierte ihn die Regierung unter Beförderung zum Major als Kommissär zur französischen Armee von General Moreau. Er gewann dessen Vertrauen und rang ihm einige Erleichterungen für die Schweiz ab. Zurück, ernannte ihn das helvetische Direktorium zum Aargauer Regierungsstatthalter. Aber schon nach andert-

halb Monaten entliess man ihn wieder, weil er sich als nicht gefügig genug erwies. Einige Wochen später wurde er erneut eingesetzt – und abermals attackiert, vor allem von den Befürwortern eines aargauischen Wiederanschlusses an Bern; sie stammten vor allem aus der Landbevölkerung, für die er sich bisher besonders eingesetzt hatte. Frustriert lehnte er ab, als man ihm den Statthalterposten ein drittes Mal antrug.

Dieses Amt brauchte es sowieso nicht mehr lang, denn im uneinigen helvetischen Einheitsstaat folgte ein Putsch dem andern, sodass der französische Erste Konsul Napoleon Bonaparte eingriff und den Eidgenossen eine neue Verfassung und politische Gebietsreform diktirte. So entstand 1803 aus dem Berner Aargau, der Grafschaft Baden, dem Freiamt und dem Fricktal der vereinte Kanton Aargau. Von Anfang an wurde Johannes Herzog in den 150-köpfigen neuen Grossen Rat gewählt, zusammen mit drei weiteren liberalen Schwergewichten aus dem Bezirk Brugg: Philipp Albert Stapfer, Albrecht Rengger und Karl Friedrich Zimmermann. Stapfer und Rengger, die grosse Verdienste um die Kantonsgründung hatten, wären auch gern dem Kleinen Rat, der Regierung, beitreten, aber sie wurden verschmäht.

Herzoghaus in Effingen

Das stattliche Haus an der Dorfstrasse 61 in Effingen gehörte einst zum Besitz der Familie Herzog; hier wohnten später unter anderem der erste Bauerverbandsdirektor Prof. Ernst Laur und seine Gattin Sophie (Bild: Hans-Peter Widmer)

Aufstieg zum ungekrönten König

Wieder gewann Herzog rasch an Einfluss. Dass er mittlerweile Grossindustrieller geworden war, behinderte seine politische Karriere nicht. Wen kümmerten unscharfe Gewaltentrennung und Interessenkollisionen? Er wurde zugleich Appellationsrichter und Abgeordneter in der Tagsatzung, wo ihn die Handelsbeziehungen beschäftigten. Die von Napoleon gegen England verhängte Wirtschaftsblockade und die hohen französischen Zölle auf aargauischen Fabrikwaren bekam Herzog mit seiner um das Jahr 1800 in Aarau gegründeten Baumwollspinnerei und der bis zu 700-köpfigen Belegschaft auch persönlich zu spüren. Als Vergeltung schlug er ein Einfuhrverbot von französischem Wein und Getreide vor, drang aber nicht durch. Immerhin empfing ihn Napoleon in Paris. Doch der war kurz angebunden, als er merkte, dass Herzog immer noch viel auf den früheren General Moreau gab, einen Rivalen Bonapartes.

Im Grossen Rat fiel Herzog durch *gesunden Menschenverstand*, klare Voten und diplomatische Wendigkeit auf. Deshalb galt er als logischer Nachfolger des 1807 im Amt verstorbenen 53-jährigen, dominanten Regierungsrats Johann Rudolf Dolder. Die Regierung stand vor enormen Herausforderungen: Aufbau der Staatsverwaltung, Stärkung des aargauischen Zusammenhalts, Abbau der konfessionellen Spannungen, Ausbau des Strassennetzes, Ausrüstung der kantonalen Miliz, Verbesserung der Volksschule und der Lehrerbildung, Stärkung der Armenpflege und des Gesundheitswesens, Betrieb des Kantonsspitals Königsfelden, Einführung einer Brandversicherung und so weiter. Als fortschrittlich-liberaler Kanton erwarb sich der Aargau Respekt. Daran hatten neben Herzog auch helle Köpfe wie Heinrich Zschokke und andere Anteil.

Doch die Existenz des Kantons war noch nicht gesichert. Bern versuchte weiterhin, sein früheres aargauisches Territorium zurückzugewinnen. Gegen diese Ansprüche wehrte sich Herzog mit Unterstützung der Diplomaten Rengger, Stapfer und Laharpe. Kummer bereiteten die plünderten Heere, die nach der Völkerschlacht bei Leipzig und der Besiegung Napoleons durch den

Aargau zogen. Angenehmer war die Durchreise des dem jungen Kanton Aargau gewogenen russischen Kaisers Alexander I. sowie des österreichischen Kaisers Franz I. und von Erzherzog Johann von Österreich auf ihrer Rückkehr aus Frankreich. Herzog empfing sie in Brugg, im Bad Schinznach und auf der Habsburg. Seine Kontakte mit hohen ausländischen Repräsentanten trugen ihm mehrere Orden und den Neid der Amtskollegen ein. Mit der Wahl zum Bürgermeister des Kantons, 1819, erreichte er den Zenit seines öffentlichen Wirkens. Zwölf Jahre lang stand er – in allen Dossiers bewandert – an der Spitze der aargauischen Regierung.

Das Ringen nach der neuen Zeit

Vordergründig schien vieles gut. Herzog liess sich vom Zürcher Architekten Hans Caspar Escher in Aarau eine Unternehmervilla bauen. In der grossen Gartenanlage trafen sich Naturforscher, Offiziersvereine und Gesellschaften. Zwei andere Aarauer Fabrikanten, Georg Hunziker und Karl Herosé, stifteten 50 000 Franken für eine Gewerbeschule in der Kantonshauptstadt. Der Millionär Johannes Herzog setzte sich dafür ein, dass sein Freund Johann Heinrich Pestalozzi das Effinger Ehrenbürgerrecht erhielt. Politisch drehte sich der Wind. Der *Schweizerbote* und die *Aarauer Zeitung* kritisierten den antiliberalen, autokratischen Geist der revidierten Kantonsverfassung. Herzog liess die Redaktoren Zschokke und Usteri sowie den Verleger Sauerländer eine Zeitlang gewähren, verschärfte aber schliesslich die Zensur – auch auf Druck der Tagsatzung und ausländischer Mächte, die den Widerspruch der jungen Aargauer Presse nicht ertrugen.

Die Regierung unterschätzte die wachsende Opposition. Am 6. Dezember 1830 wurde sie von 6000 auf Aarau vorrückenden Freiämtern, dem *Freiamtersturm*, zur Demission und erneuten Verfassungsrevision gezwungen. Sofort war Herzogs Erfahrung im Verfassungsrat wieder gefragt. Er hätte auch erneut in den Regierungsrat eingetreten können, verzichtete jedoch darauf, weil ihm der neue radikale Zeitgeist zunehmend Mühe machte. Sein Ideal wäre eine patriarchalische,

vom Volkswillen unabhängige Regierung gewesen, die das Wohl der Staatsbürger gefördert hätte. Immerhin blieb er Mitglied des Grossen Rats und präsidierte ihn 1833 sowie 1836 nochmals – zum dreizehnten Mal.

Herzog begann, die letzten Dinge des Lebens zu ordnen. Privat, geschäftlich und politisch hatte er es zu mehr gebracht als jeder andere Aargauer. Bei leidlicher Gesundheit feierte er mit Gattin Elisabeth, die der generationenübergreifende, ruhende Pol in der Familie war und sich wohltätig engagierte, im Bad Schinznach im Kreis einer weitläufigen Verwandtschaft die Goldene Hochzeit. Seinen drei Söhnen überliess er nach und

nach die Unternehmensführung. Der württembergische König Wilhelm, für den er Salzhandel in der Schweiz betrieb, besuchte ihn 1839 in Aarau zum freundschaftlichen Gedankenaustausch. Am 19. Oktober 1840 ergriff Johannes Herzog zum letzten Mal an der Grossratssitzung das Wort und verliess danach die Versammlung für immer. Er starb acht Wochen später, am 21. Dezember, und wurde am Weihnachtstag 1840 beerdigt. An seiner Bahre stand auch sein 21-jähriger Enkel Hans Herzog, der spätere General und Oberbefehlshaber der Schweizer Armee im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, dem die Herkulesaufgabe gelang, 70 000 Soldaten der französischen Bourbaki-Armee zu internieren.

Quellenverzeichnis

Nold Halder, **Geschichte des Kantons Aargau 1803–1953**, Bd. 1.

Andreas Steigmeier, **Historisches Lexikon Schweiz**, 2006.

Brugger Neujahrsblätter, Bd.3/1892.

Staatsarchiv Aargau, Nachlass Herzog

Erwin Haller, **Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft**, Bd. 34/1911 und Bd. 65/1953.